

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 24. November.

Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Steintrog.

(Fortsetzung.)

Ohne lange Umschweife ging Friedwalt an sein Geschäft und als dies brennet, brachte er das Gespräch auf Wilhelm, lobte seine Arbeit, sein Talent und Betragen, bedauerte aber, daß nichts Tüchtiges aus dem Burschen werden könne.

»Und warum denn nicht!« fiel ihm Meister Treuherz halb empfindlich in die Rede; »habt Ihr doch eben den Jungen zu meiner größten Freude wohl gelobt!«

»Und das mit Recht! aber hört: Was Euer Wilhelm bei mir hat lernen können, das hat er, Gott sei Dank! auch redlich gelernt, aber das, was zur größten vervollkommnung und Ausbildung in unserer Kunst gehört, das, liebster Meister, kann er sich nur erwerben, wenn er wandert.«

»Wandert?«

»Ja wandert! Setzt Euch das Wort so sehr in Erstaunen? Seid Ihr doch auch gewandert, wie ich nicht minder, was Ihr wohl wisset, und ich wäre, wenn ich in meiner Kunst etwas bin, das sicher nicht geworden, wäre ich nicht gekommen in das blühende Land Italien, hätte ich nicht dort mein Auge an den, fast möchte ich sagen, göttlichen Werken der Kunst geweidet und meinen Geschmack gebildet!«

Vater Friedwalt gerieth ordentlich bei dieser angenehmen Rückerinnerung in Eifer, und Meister Treuherz, der während des Bildhauers feuriger Rede in Nachdenken versunken dagestanden, begann wiederum das Wort nehmend:

»Ihr mögt wohl Recht haben, werther Meister! aber muß es denn alsbald geschehen? — auch hat mir der Junge noch nichts von solch' einem Begehre verlauten lassen.

»Wird schon kommen,« tröstete Friedwalt, »und was die Schnelligkeit betrifft, so haben wir ja noch den Schneemann ziemlich lange vor der Thür. Wir werden uns deshalb schon

gedulden müssen, bis die Schwalbe auf dem Dache zwitschert; aber dann, Vater Treuherz, dann —

»Soll, wenn der Junge noch Lust hat, er in Gottes Namen ziehen, wohin ihn das Herz treibt!«

Mit diesem Resultat seiner Unterredung wohl zufrieden, ging Friedwalt freudig nach Hause, wo Wilhelm in dem gemischten Gefühl von Hoffnung und Bangigkeit schon der Nachricht seines Lehrherrn harrete. Fast kannte, als er die angenehme Botschaft empfing, sein Jubel keine Grenzen, und nur mit Mühe hielt ihn sein Meister ab, zu seinem Vater zu eilen, und ihn nun selbst um seine Einwilligung zu bitten. Friedwalt setzte ihm auseinander, wie er durch seine Vorschneelligkeit wohl leicht das Gegentheil bewirken oder die Sache wenigstens erschweren könnte, indem der Vater eine vorhergegangene Beredung ahnen dürfte. Auch sei, meinte er zuletzt, noch nichts versäumt, indem er auf die mit Schnee beladenen Bäume wies, so lange diese Blüten noch nicht mit andern gewechselt hätten.

Wilhelm sah recht gut ein, wiewohl seinem reisefreudigen Sinn die Zeit etwas lang schien, daß sein Meister in Allem Recht habe, und fand sich demnach mit Ruhe in die Umstände, die nicht zu ändern waren. Die nächste Gelegenheit aber, als er seinen Vater besuchte, und zur Gewährung seiner Bitte geneigt fand, ließ er nicht unbenutzt, so daß ihm Meister Treuherz versprach, alles zur Reise Nöthige zu besorgen, damit Wilhelm beim ersten Lerchenschlage sein Vorhaben ausführen könne. — Nun erst war der Jüngling seiner Sache ganz gewiß!

Neues Leben erweckend, drangen die erwärmenden Strahlen der goldenen Königin des Tages in den mütterlichen Schooß der wiedererwachenden Erde; jubelnd stieg die Lerche hinauf zum blauen Aether, das erste Dankopfer der Schöpfung dem Allmächtigen darzubringen, und der Menschheit das Auferstehungsfest der Natur frohlockend zu verkünden. Das war die von Wilhelm ersehnte und einen wichtigen Abschnitt seines Daseins beginnende Zeit. Freudig schwang er sich auf das ihm vom Vater zur Reise gestützte stattliche Roß und eilte von den Se-

genswünschen des alten Treuherz und Friedwalt's Familie begleitet, dem Ziel seiner Wünsche zu.

Bei einem sehr reichen Grafen, der auf einem seiner Güter in der Gegend von Neapel eine Kirche erbauen ließ, war Wilhelm bald nach seiner Ankunft in Italien in Arbeit und später in hohe Gunst gekommen. — Eine Zeit lang lebte der Graf auf seinem einsamen Jagdschlosse, um sich im Genuße freier Natur und des Jagdvergnügens von dem ihm lästigen Hofleben zu erholen. Seinen Aufenthalt theilte sein Liebling, eine vierzehnjährige Tochter Maria, der kurz verstorbenen heißgeliebten Gattin Ebenbild, und Wilhelm nebst weniger Dienerschaft.

Eines Tages ritt der Graf, nur von Wilhelm begleitet, auf die Jagd und wurde, als er gegen Abend heimkehren wollte, im Dunkel des Waldes von Räubern angefallen. Tapfer wehrte sich der unerschrockene Jagdfreund; aber dennoch hätte er der Uebermacht unterliegen müssen, wenn nicht Wilhelm, der eine Strecke zurückgeblieben war, den geplagten Satteltgurt wieder zu befestigen, noch zu rechter Zeit zu Hülfe gekommen wäre. Die Räuber, fünf an der Zahl, wurden niedergehauen und der Graf war befreit. Glücklicherweise kamen sie darauf im Schlosse an, wo der Besizer desselben erst Zeit fand, seinem Retter herzlich zu danken. Ein wichtiges Geschäft rief den Grafen mehrere Tage in die nicht ferne Residenz. Während seiner Abwesenheit hatte Wilhelm Gelegenheit, seinen Gönner sich auf's Neue zu verbinden. — Rache für die erschlagenen Räuber zu nehmen, nahte eine starke Abtheilung der ansehnlichen Bande, die in der Umgegend ihr Wesen trieb, dem Jagdschlosse, welchem sie, nebst seinen Bewohnern, den Untergang geschworen. Ein Diener des Grafen aber, der spät Abends von einer Sendung heim kam, hatte einige Männer, in Mäntel verhüllt, um die Schloßmauer herumschleichen sehen. Er gab daher Wilhelm hiervon Nachricht, die der besonnene Jüngling nicht unbeachtet ließ. Das Vorhaben der Räuber scheiterte an Wilhelms Muth und List, und die nächtlichen Raben mußten den beabsichtigten Frevel theils mit dem Leben, theils mit dem Verlust der Freiheit büßen. — Ist diese zweifache Rettung suchte der zurückgekehrte Graf durch die unzweideutigste Freundschaft, so wie durch das bei Hofe ausgewirkte Adelsdiplom und Schenkung zweier trefflicher Landgüter, sich dem wackern Schlesier dankbar zu beweisen. — Wilhelm war nun zwar hoch geehrt und reich, aber er fühlte sich selbst in der herzlichsten Freundschaft des Grafen nicht ganz glücklich; denn immer mächtiger begann sich die Sehnsucht nach dem lieben Schlesien, die ihn schon oft beschlich, zu regen. Da aber der Graf schon seit Jahr und Tag krankte, seine Kräfte fast stündlich abnahmen und Gräfin Maria verheirathet war, so wollte Wilhelm den Freund, der ihn nicht einmal gern Augenblicke lang vermiste, nicht verlassen. Lange durfte indeß Ritter Wilhelm seine Sehnsucht nach der Heimath nicht mehr bekämpfen; denn als der Graf den Tod seiner Tochter, welche Mutter geworden war, erfahren hatte, schied er eines Tages mit der untergehenden Sonne sanft und schnell in den Armen des geliebten jugendlichen Freundes aus diesem Lande des Unvollkommenen und Endlichen. Nachdem Wilhelm die irdische Hülle des wahrhaft edlen Grafen der Erde mit ungeheuchelter Betrübnis übergeben, hielt ihn nichts mehr

in Italien fest, und als er seine Güter gut verkauft hatte, eilte er freudigen Herzens den Sudeten zu! — Dies war etwa der Inhalt dessen, was der Ritter, nach eingenommener Mahlzeit, zur Befriedigung erregter Neugier, mittheilte.

Schon bei seinem Eintritt in Meister Friedwalts Hause war dem Ritter die Gestalt Crudel's aufgefallen, und seine Blicke weilten finstern auf dem Wältschen, der stumm und in sich gekehrt nur kurze Zeit im Wohnzimmer verweilte; denn Wilhelms Erscheinen schien gleichfalls auf ihn einen unangenehmen Eindruck gemacht zu haben, und ein widriges tödtliches Feuer brannte unheimlich in seinen dunklen Augen, wenn er den Ritter verstohlen anblickte. —

»Wer war der Mensch? fragte Wilhelm bald darauf, als er die Erzählung seiner Standeserhebung beendet, der bald nach meinem Eintritt in diese Stube schweigend uns verließ?«

Friedwalt gab dem Ritter Bescheid und fügte hinzu, auch ihm sei heut das ungewohnte, sonderbare Benehmen seines Gesellen aufgefallen.

»Kennt ihr den Jüngling?« fuhr Friedwalt in seiner Rede fort.

»Ja! wohl kenn' ich ihn, und ich glaube, werther Meister, Ihr habt nicht gut gethan, den Buben in Euer Haus zu nehmen!« —

»Und weshalb?« begann der Steinmetz verwundert, »er ist ein braver Bursche und ich bin ihm herzlich zugethan.«

»Desto schlimmer! Ihr erwärmt eine Schlange in Eurem Busen, die Euch, wenn Ihr sie nicht bei Zeiten fortscleudert, selbst oder das, was Euch am liebsten ist, arg verwunden wird.«

»Ich kenne Euch zu genau, liebster Wilhelm, wie ich Euch Eurem Wunsch gemäß, nennen will, als daß ich meinen sollte, Ihr könntet von Jemand ohne Ursach' übel reden. — Da ich aber an Crudelio noch nichts bemerkt, was mir unangenehm sein oder bange machen könnte, so wünschte ich wohl nähere Auskunft von Euch.«

Die soll Euch werden! — Als ich zu Florenz arbeitete, lernte ich den Burschen kennen. Er ist ein geschickter und, wenn er will, fleißiger Arbeiter.«

»Ja wohl!«

Aber ein böser Bube, dem Niemand Freund war!

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Eine Ehestandsscene.

(Besatz.)

Sie sagen das wohl, nahm Kläger das Wort, aber es ist schwer, mit einer Frau zu leben, die kein Blatt vor den Mund nimmt, Alles heraus sagt, was ihr die böse Laune, die Furie, eingiebt, auch nicht begreift, daß sie sich selbst geachteter machen

würde, wenn sie den Mann achtet — hier unterbrach ihn die Zürnende: »Ihn achten? Ihn auch noch, habaha! danach sieht Er mir aus!« Er wollte abermals anfangen, zu reden. Sene tief aber: »Jetzt hat Er genug quatsches Zeug hervorgebracht, jetzt hält Er das Maul!« Herr Wadenknapp stemmte seine dürrer Arme ein, und rief entgegen: Ich will nicht Er genannt sein vor fremden Leuten, absolut nicht! Weil Sene hell lachte, fuhr er fort: Auch ausgelacht will ich nicht mehr sein, ich leid' es nicht! Die gute Freundin wollte die Gemüther besänftigen, und wendete sich zur Madame Wadenknapp: Liebe, ich glaube aber auch — nehmen Sie mir es nicht übel — daß Sie ein Bißchen zu hitzig sind. Ihr lieber Mann ist gut, ich seh' es ihm an, seelengut, aber Sie machen ihn angst, jagen ihm Schrecken ein, in der Verwirrung blubbert er denn ein Wort heraus, das Ihnen empfindlich ist, Sie fahren ihn wieder an, und so kommt es zu keinem ruhigen Besinnen, keinem Ueberlegen; man verändigt sich nicht. Hoch und sehr zufrieden horchte der geplagte Mann bei diesen Worten auf. Die Vermittlerin sprach zur Güte, schien sich auf seine Seite zu neigen, das flößte ihm ungewöhnlichen Muth ein. Die Madam, rief er, sagt es selbst, daß mir zu viel geschieht, und ich wette darauf, sie verdenkt mir, daß ich es leide. Aber, wie gesagt, ich werde es auch nicht mehr leiden, will traktirt sein, wie es mir zukömmt, sonst — sonst will ich zeigen, daß ich Mann bin. Mit schneidendem Hohne entgegnete seine Frau: »Er auch noch, Er Kniehoch will sich als Mann zeigen, muß man da nicht lachen? Aber, weiß Er was? da ist die Thür! Mache Er, daß Er in seine Stube kommt, und arbeite er! Ich will ihn hier nicht haben.« Sener stampfte mit den dürrer Füßen heftig und schrie: Ich lasse mich nicht Er nennen, ich lasse mir nicht die Thüre weisen! Und, wenn das nicht aufhört, thu' ich ein Ding, thu' ich ein Ding — Madame Wadenknapp fiel wieder ein: »Das Ding möcht' ich sehen, muß man da nicht habaha!« Ich sage wieder Sie zu ihr, fuhr der Aufgebrachte fort, wenn Sie mich Er nennt. Wie Du mir, so ich Dir! »Nehm' Er sich nur in Acht, daß ich Ihn nichts an den Kopf werfe.« Nun heb die gute Freundin wieder an! Psui, Liebe, mäßigen Sie sich doch endlich einmal! Es sollte mich nicht wundern — wenn Ihr Mann — wahrhaftig, meinem Manne dürft' ich so was nicht bieten. Das schien Herrn Wadenknapp ein Fingerzeig, was er zu thun hätte. Ermuthigt war er einmal und dachte noch: im Fall der Noth würde ihm die Fremde beistehen, weil sie ja seiner mit Worten sich annahm. Er breitete also einen Arm weit aus und rief keck: Noch eine Grobheit, noch ein Auslachen und Sie kriegt eine Watsche! Nun stand seine Frau vom Stuble auf, brüstete sich mit grimmsunkelnden Augen und versetzte: »Er will mir eine Watsche geben, Er Knirps? Wo ist die Elle?« Ihr Mann bebte zwar etwas bei dieser Anrede, glaubte aber doch Wort halten zu müssen, und auf Beistand sich verlassen zu können. Es schien auch Noth zu thun, seine Frau zeitig am Ergreifen der Elle zu hindern, so wie ein Feldherr gern ein feindliches Heer überfällt, eh' es unter den Waffen sieht. Deshalb ermannte sich Herr Wadenknapp noch mehr, sprang auf seine Frau ein, und hatte er schon die Kühnheit nicht, seine ganze Drohung zu erfüllen, faßte er sie

doch an einem Ohrzipsel und kaufte ihn ein wenig. Eigentlich mochte das Zausen wohl ohne seine Willkühr geschehen, indem es vom Zittern seiner Hand, nachdem er einmal den Ohrzipsel gefaßt hatte, von selbst entstand. Auf jeden Fall hoffte er sich aber nun in Respekt zu setzen, was ihn jedoch herb täuschte; denn seine Gattin blieb nicht nur beim Gleiches mit Gleichem vergelten stehen, sie that mehr. Nicht einen, beide Ohrzipsel kaufte sie ihm, und so, daß er schrie. Dann fielen ihre beiden Hände rechts und links an seine beiden Ohren abwechselnd, gewissermaßen im Takt, der sich auch schmetternd zu erkennen gab. Er schrie von Neuem: Madame N. N., Sie sehen, wie es mir geht, stehen Sie mir bei. Zugleich packte er seine Frau bei den Haaren, und schickte sich an, ihr die unansehnlichen Ohr- und Wangenberührungen mit gleicher Münze zu bezahlen, wozu es jedoch nicht kam. Auch blieb der gehoffte Beistand aus, weil die Freundin vom Hause meinte, ihr zieme, nun das Unheil so weit gekommen sei, mehr, ihrer Geschlechtsgenossin Hülfe zu leisten. Sie sprang zu mit den Worten: Aber, Sie werden doch nicht so gemein handeln, Ihre Frau zu schlagen? Dann hielt sie ihm beide Hände fest, wozu ihre Kräfte überlegen genug waren. Madame Wadenknapp aber nützte den günstigen Augenblick, um nun wirklich die Elle, welche auf einem Tische lag, zu holen, womit sie dann, und mit weniger Erbarmen, auf den Rücken ihres ohnehin so geschlagenen Mannes losschlug; doch wand er sich bald los, sprang in seine Stube, riegelte sie hinter sich ab und ließ nun seinem Zorne in Worten freien Lauf. Madame N. N., schrie er, ist Ihnen schon so was vorgekommen? Hat eine Frau wohl Ansprüche auf Anstand, auf Bildung, die so weit sich vergift, ihren Mann thätlich zu behandeln? Ich wollt' es nur nicht thun, sonst hätt' ich sie erdrückt, hätte sie zu Muß geschlagen. Aber scheiden werd' ich mich lassen, denn ich sehe wohl, daß Sie ach recht hat, wenn er sagt: Lieber bei Löwen und Drachen wohnen, denn bei einem bösen Weibe. Madame N. N. sagte: O wie unangenehm ist es mir, daß ich zu solcher Scene kommen mußte! Ihre Freundin entgegnete aber: »So was kommt unter uns wohl vor; und hat er ausgetobt, giebt er doch wieder gute Worte.«

Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

Wie die Entdeckungen Deutscher oft erst in andern Ländern gebräuchlich benützt werden und von dort wieder zu uns zurückkommen, so geschieht es oft auch umgekehrt. Der großen Entdeckung Jenner's wurde Anfangs in England so wenig Aufmerksamkeit gewidmet, daß die Einimpfung der Kuhblattern ohne hin in andern Ländern, namentlich Deutschland, dafür bewiesenen Eifer wenig bedeutend geworden wäre

Geisteswerke finden ihren eigentlichen Lohn in sich selbst. Grund der Weisheit sind auch Lebensgenuss, und der hat sie nie gekannt, der ihren Werth bios nach dem Metalle abmisst, mit dem sie aufgewogen werden sollen, oder nach dem grobentheils unreinen Weisbrauche, der ihnen folgt.

Theater = Repertoir.

Dienstag, den 24. November: „Erziehungs-Resultate,“ Lustspiel in 2 Akten.

Gestorben.

Vom 14. bis 21. Nov. sind in Breslau als verstorben angemeldet: 55 Personen (28 männl. 27 weibl.). Darunter sind: Todgeborenen 1; unter 1 Jahre 11; von 1—5 Jahren 8; von 5—10 Jahren 1; von 10—20 Jahren 1; von 20—30 Jahren 2; von 30—40 Jahren 5; von 40—50 Jahren 9; von 50—60 Jahren 9; von 60—70 Jahren 3; von 70—80 J. 4; von 80—90 J. 1; von 90—100 J. 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Krankenanstalten, und zwar
 In dem allgemeinen Krankenhospital **13.**
 In dem Hospital der barmherzigen Brüder **1.**
 In dem Hospital der Elisabethinerinnen **0.**
 Ohne Zuzuhung ärztlicher Hilfe **2.**
 In der Befangen-Krankenanstalt **0.**

Tag	Name u. Stand des (der) Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
6.	Nov. mdr.			
	d. Schneiderges. Koch Z.	kath.	Krämpfe.	4 M.
8.	d. Rutscher Richter S. Wittwe Hellung.	ev.	Zahnkrampf. Alterschwäche.	10 M. 75 J. 8 M.
12.	d. Braantweinbrennergehülfe Pilger Fr. d. Braantweinbrennergehülfe Pige.	kath.	Verblutung.	37 J.
13.	Zimmergen. d. Bedienten E. h. Z. Stadtmr. K. Miller. d. Reg. = Buchh. Diwald Fr. d. Briefträger Rente Fr.	ev.	Todtgeboren. Zehrfieber. Krämpfe.	35 J. 2 M. 2 J.
14.	Maurges. A. Richter. 1 unehl. Z.	kath.	Wassersucht. Bauchwassers. Säuerwahnf. Schwäche.	60 J. 37 J. 7 M. 53 J. 1 M. 34 J. 14 J.

Tag	Name und Stand des (der) Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
14.	1 unehl. Z. Tagarbeiter J. Nitschke. d. Lynt Friedländer S. Wittwe M. Wildoth. Berwv. Professor G. v. Kölln. d. verstorb. Saffianfabrikant Sommer Z.	ev. kath. jüd. ev. ev.	Lungenentzdg. Lungenlucht. Abzehrung. Zehrfieber. Brustluden.	11 M. 45 J. 1 M. 14 J. 73 J. 46 J.
15.	1 unehl. S. 1 unehl. S. d. Stadtmr. Semptner S. Maurpotier W. Springer. d. Tagarbeiter Pabst Z. g. w. f. Kaufmann Z. Meilisch. d. Tagarbeiter Blumenberg Fr. Tagarbeiter Röder. d. Kaufmann Boitersdorf S.	kath. ev. ev. kath. ev. ev. ev.	Unterleibschw. Gelenkrampf. Krämpfe. Gehirnluden. Lungenlucht. Bass lucht. Zehrfieber. Zehrfieber. Lungenentzdg. Schwachsicht.	20 J. 7 J. 6 M. 31 J. 55 J. 8 J. 44 J. 40 J. 29 J. 33 1 M.
16.	J. Schneider. Fabrikh. h. Fühner. d. Tagarbeiter Fischer Z. Tagarbeiter w. P. u. s. Tagarbeiter von Seidel. Wittwe Bamer. Buchbinder w. Wolff. d. Rattendrucker Trostisch S. d. Hausknecht Adler Z.	kath. ev. ev. ev. ev. ev. kath.	Verunglückt. Säuerwahnf. Kranbakt. nk. Zehrfieber. Lungenlucht. Nierenlucht. Brüune. Abzehrung.	52 J. 51 J. 9 J. 57 J. 40 J. 73 J. 56 J. 3 3 4 M. 1 3 6 M.
17.	1 unehl. S. 1 unehl. Z. Auszügler G. Weigelt. Wittwe M. Schwedtdaupt. Schreiber A. Lämör. Tagarbeiter G. Preuß. Amts = Controllere Bourquet. Altmohingehoff G. Rambach. Wittwe G. Lange. d. Dr. Springer Fr.	ev. kath. ev. ev. ev. ev. ev.	Abzehrung. Krämpfe. Nierenlucht. Lähmung. Rückenmarkl. Stechflus. Nervenschlag. Unterlchwäche. Schlagflus.	3 M. 4 M. 6 J. 79 J. 61 J. 54 J. 6 M. 65 J. 48 J. 90 J. 63 J. 7 M. 33 J. 10 M.
18.	Wittwe Rinning. Wittwe Hieronimus. d. Thats. Requisiteur Schüttler Z.	ev. kath.	Wassersucht. Lungenlucht.	58 J. 46 J. 9 M.
19.	d. Privatlehrer Merkel S. Fundiungs = Commis Bourgard. Knecht G. Nawroth. d. Rattendrucker Trostisch Z. d. Kettchmer Pfiffer Z.	kath. ev. ev.	Abzehrung. Brüune. Gastr. nev. Fib. Verunglückt. Zahnkrampf Schlagflus.	2 J. 8 M. 2 J. 19 J. 1 M. 50 J. 13 10 J. 7 J.

A n z e i g e.

Demoiselles, welche das Blumenmachen erlernt haben, finden sofort Beschäftigung unter den **vortheilhaftesten Bedingungen** und können sich melden: **Ohlauer = StraÙe Nr. 23.** bei dem Hrn. Commissionär Pesche.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgetheilt. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz beforgen dieses Blatt bei wöchentlich dreimaliger Verlesung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Verlesung zu 18 Sgr.